

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Inzerats-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inzerate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Hoffmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 277.

Elbing, Dienstag,

27. November 1894.

46. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat Dezbr. werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt der Abonnementspreis monatlich 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Die ostasiatische Vormacht.

Die Vereinigten Staaten haben sich zu einer Vermittlung zwischen China und Japan bereit erklärt, die Regierung von Tokio hat diese in höchster Form abgelehnt, so lange nicht China direkte Friedensverhandlungen einleitet, doch ist sie stets bereit, Rathschläge des amerikanischen Freundes entgegenzunehmen. Staatssekretär Gresham hat die Vereinigten Staaten-Gesandten in Peking und Tokio angewiesen, die etwaigen Friedensvorschläge der chinesischen Regierung der japanischen mitzutheilen, — damit ist keine diplomatische Aufgabe einzuweisen erschöpft. Beendet ist sie aber keinesfalls, denn sowie der Abschluß eines neuen Vertrages nach Art des englischen zwischen Japan und den Vereinigten Staaten in naher Aussicht steht, wird Präsident Cleveland auch fernherhin dem asiatischen Inselstaate seine mächtige Hand leihen, um England aus dem ostasiatischen Sattel zu heben.

Für die Kulturvölker Europas stehen unstrittig große Handelsinteressen auf dem Spiele. England mag sich hundertmal mit Rußland im Einverständnis glauben, Thatsache ist doch, daß Rußland schon längst mit Japan ein Abkommen getroffen hat, wenn auch keine europäische Macht davon eine Ahnung hat, daß es einen eisernen Hafen in Korea, vielleicht noch etwas mehr erhält, wenn China niedergeworfen wird. Da nützen alle alten Verträge nichts; im ostasiatischen Meere wird es künftig nur drei Mächte geben, die dort Besize vorziehen: Rußland, Japan und die Vereinigten Staaten. Handel treiben werden alle Reiche, aber nicht jede der Mächte wird mehr im Stande sein, selbstherrlich vorzugehen. Vord Rusebery hat auch auf die mittelasiatischen Verhältnisse verwiesen. Gewiß, es ist ein großer Erfolg Englands, Afghanistan auch noch aus den Ebenen Schigan und Roschjan entfernt zu haben. Abgesehen ist die Grenze der russischen Besitzungen der Amu-Darja, in Wirklichkeit sitzen sie auf der Höhe des Pamir, auf dem „Dache der Welt“ und wenn sie wollen, werden sie vom Hindufuß herabsteigen in die Ebenen des Indus und die Hindu würden die Russen als Befreier begrüßen. Die englische Politik rechnet heute, wo sie sich vor dem Jaren beugt, mit falschen Faktoren. Als Ergebnis des Rechenexempels dürfte sich eine Niederlage des englischen Einflusses nicht nur in Ostasien, sondern auch in Indien ergeben und nicht Deutschland wird isolirt sein, wie es der „Standard“ verkündet, sondern Großbritanniens wird verachten und verkauft von seinen neugewonnenen Freunden, es wird verlassen von seinen eigenen Völkern sein.

In Japan liegt jetzt die Entscheidung für die ostasiatische Frage. Port Arthur ist eingenommen und offen ist der Weg nach Peking. Da ist denn die Berliner Erklärung recht bemerkenswerth, die sich in gewissen des chinesischen Völkern vollzogen hat, die sich zu Anfang des Jahres 1894 japanischen Krieges offiziell erlauteten. Zwar hätte man aus dem französischen-chinesischen Krieg gegen die Chinesen, daß ungeordnete Heeresmassen disziplinirte Truppen heutzutage nicht Stand halten können. In den alten des grünen Tisches scheint noch nichts davon gefanden zu haben, daß Japan eine als in der „Post. Ztg.“ bei Beginn des Krieges aber mit den modernen Kulturmitteln ausgestatteteten aber einen sehr schweren Stand haben würde, herrschte allgemeines Staunen und Unwillen am grünen Tische. Die offiziösen Blätter machten der „Post. Ztg.“ dann von oben herab bemerkbar, wie wenig Staatsklug ihre Haltung sei. Deutschland stehe mit seinen Handelsinteressen in China an zweiter Stelle, und wenn auch Japan zunächst auf dem Schlachtfelde Vorteile erlange, auf die Dauer sei das kleine Japan dem gewaltigen China nicht gewachsen und werde von ihm „erdrückt“ werden. Und heute? Heute wissen die damals offiziös beschatteten Väter endlich auch, daß der chinesisch-japanische Krieg eine große Veränderung der Machtverhältnisse in Ostasien und im westlichen Theile des Stillen Ozeans zur Folge haben werde, heute wissen sie, daß Deutschland allen Grund hat, nicht im Fahrwasser Englands zu segeln.

Politische Tageschau.

Elbing, 26. Nov.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz hat

sich in den Kämpfen um Port Arthur, wie es nach der ganzen Lage der Dinge nicht anders zu erwarten stand, das Kriegsglück endgiltig auf Seite der Japaner geneigt. Die Eroberung Port Arthur durch die Japaner, welche vor einigen Wochen schon irrthümlich gemeldet worden war, steht nunmehr außer allem Zweifel. Dem „Neuerischen Bureau“ wird aus Tschifu vom Freitag gemeldet, daß dort eine Depesche eingegangen ist, der zufolge die Japaner Port Arthur nach 18-tägigem Kampfe genommen haben. Etwas zu bedenken gegen diese Meldung des „Neuerischen Bureau“, das früher die irrthümliche Nachricht in die Welt gesetzt hatte, werden dadurch gehoben, daß die „Times“ in einer Extraausgabe eine Depesche aus Tschifu vom 23. und eine andere aus Schanghai vom 24. d. M. veröffentlicht, nach welchen Port Arthur am 21. d. M. von den Japanern genommen wurde. Die japanische Flotte hätte an dem Kampfe nicht theilgenommen; nur die Torpedoboote hätten, während die japanischen Truppen in die Stadt einrückten, die Aufmerksamkeit der chinesischen Forts abgelenkt. Die Japaner verlassen Port Arthur schon wieder. Besteres kann wohl nur dahin verstanden werden, daß die zweite japanische Armee unter General Oyama, welche seit zwei Monaten gegen Port Arthur operirte, nunmehr zur Unterstützung der ersten, bereits nach Norden in die Mandschurei vorgehenden Armee des Grafen Yamagata frei geworden ist und ungehindert nach Norden nach Norden angetreten hat, natürlich nicht, ohne in Port Arthur die nöthige Belagerung zurückzulassen. Durch die Eroberung Port Arthurs sind die Japaner vollends Herr des Peichinggolfs und damit der Zugänge nach Peking geworden und mehr sich ihre Absicht, in der chinesischen Residenzstadt selbst den Fäden zu drehen zu können. Nach dem Fall von Port Arthur, eines mit allen Hilfsmitteln moderner Kriegstechnik ausgerüsteten Waffenplatzes, dürfte die Eroberung des südwestlich gegenüber gelegenen zweiten und letzten chinesischen Kriegeshafens Wel-hat-wei nur noch eine Frage der Zeit sein.

Das Verfahren gegen die Schüler der Oberfeuerwehrschule ist bekanntlich noch nicht zum Abschluß gelangt. Diese Thatsache findet zunächst ihre naturgemäße Erklärung in der großen Zahl der theilhaftigen Personen. Vielleicht ist auch der Umstand einer Beschleunigung des Verfahrens unangünstig gewesen, daß der General-Oberst von Pope, Gouverneur von Berlin, nicht unerheblich erkrankt ist. Dieser ist, wie wir schon hervorgehoben haben, nach der klaren Bestimmung der Mil.-Str.-Br.-Ordnung Gerichtsherr in dieser Angelegenheit und ist es auch geblieben, als die Angeklagten aus räumlichen Gründen nach Magdeburg übergeführt wurden. Eine Ueberweisung der Untersuchung an das Magdeburger Garnisongericht ist nicht erfolgt. Vielmehr wird der Gouverneur von Berlin, welcher als Gerichtsherr und somit als Vorstand des zuständigen Militärgerichts auch noch jetzt bei allen Verfügungen desselben thatsächlich die Leitung und Entscheidung hat (§ 77 d. Mil.-Str.-Br.-Ordnung), die Mitwirkung eines in Magdeburg bestellten Untersuchungs-Gerichts auf dem gewöhnlichen Wege der Requisition leicht erreicht haben. Deshalb kann auch von einer Verstärkung des demnächstigen Urtheils durch die Commandantur in Magdeburg gar nicht die Rede sein.

Zur Wahlreform in Oesterreich wird der „Post. Ztg.“ gemeldet, daß der Ministerrath vom Freitag sich dahin geeinigt hat, dem Parlament einen Wahlreformentwurf vorzulegen, demzufolge das Wahlrecht allen industriellen und gewerblichen Arbeitern ertheilt wird. Die Regierung wird eine Kabinettsfrage daraus machen, daß ihre Vorschläge von allen Koalitionsparteien angenommen werden, und ihre Bereitwilligkeit erklären, einer weitergehenden Ausdehnung des Wahlrechtes zuzustimmen, falls zwischen sämmtlichen Koalitionsgruppen ein Einvernehmen hierüber erzielt würde.

Ein Antrag des Bundes der Landwirthe. Nach einer Mittheilung der „Kreuzzg.“ hat der Vorsitzende der Abtheilung Ostpreußen des Bundes der Landwirthe, v. d. Gölben, an den Minister des Innern und den Landwirtschaftsminister folgenden Antrag gestellt: Entgegen den Beschwerden der Kaufmannschaften der Ostpreußen möge mit der Ausweisung der russisch-jüdischen Getreidehändler fortgeföhren werden, welche die russischen Grundbesitzer, die bei ihnen vielfach stark verschuldet sind, zum Verkauf des Getreides zu Schleuderpreisen zwingen, und dieses zu solchen Preisen angekaufte Getreide dann auf unsern Markt werfen.

Die Kämpfe auf der Insel Bombol sind noch nicht beendet. Eine amtliche Depesche meldet, daß eine holländische Abtheilung, welche nach Saffari entendet war, um die Mitglieder der Familie des Radjah gefangen zu nehmen, am Freitag ein Gefecht mit den Balinesen zu bestehen hatte, bei welchem mehrere Balinesen = Hauptlinge gefallen sind. Ein Brand verhinberte die Verfolgung des Feindes. Zwei Holländer sind gefallen, 13 verwundet. Der alt Radjah ist mit drei Mitgliedern seiner Familie nach Batavia geflücht worden. Vielleicht ist dies dasselbe Gefecht, über welches eine Depesche aus Belledreden an die „Nieuwe van den Dag“ meldet: Die Balinesen machten einen Ausfall, wurden aber mit bedeutenden Verlusten, darunter 42 Tode, zurückgeschlagen. Die holländischen Truppen verloren 4

Tode, darunter einen Oberst, und 14 Verwundete. Die Artillerie schoß ein Dorf der Eingeborenen in Brand. Die Pulverbörräthe explodirten.

Zum Kommunalsteuergesetz. Wie die „Post“ vernimmt, sei ein auflösender Runderloß des Ministers des Innern und des Finanzministers geplant, um die Kommunen zu verhindern, im Widerspruch mit den Absichten des Gesetzgebers bezüglich des neuen Kommunalsteuergesetzes Steuerordnungen zu beschließen, wonach die Realsteuern ihre Bedeutung für den Communalhaushalt verlieren und ungerechtfertigter Weise der Schwerpunkt auf die Zuschläge zur staatlichen Personalsteuer gelegt wird.

Deutsches Reich.

* Weimar, 24. Nov. Die Leiche des Erbgroßherzogs trifft Dienstag Abend 6 Uhr in Weimar ein und wird dort durch Vertreter der obersten Hof-, Staats- und Militärbehörden empfangen. Die Leiche trifft Abends gegen 9 Uhr in Weimar ein, wo sie auf dem Bahnhöfe durch den Großherzog und die Prinzen erwartet wird. Darauf erfolgt die feierliche Ueberführung nach der Hofkirche und die Einsegnung im Kreise der Mitglieder der fürstlichen Familie. Am Mittwoch bleibt die Leiche in der Hofkirche aufgebahrt; Donnerstag erfolgt die Beisetzung in der Familiengruft.

* Kiel, 25. Nov. Wie schon früher gemeldet, wird der Kaiser am 3. Dezember zur Vereidigung der Marine-Regenten hier einreisen und am 4. Dezember nach Berlin zurückkehren.

* Bonn, 25. Nov. Der verantwortliche Redacteur der „Reichszeitung“ wurde gestern von der hiesigen Strafkammer wegen Beleidigung der elsässischen Beamten zu 500 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

* Frankfurt a. M., 24. Nov. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Stuttgart: Gegen den Regalierungspräsidenten von Haerberlen, Verfasser der Schrift: „Verichtungen zum Prozeß Gengelmaier“, wird ein Disziplinarverfahren eröffnet, weil er amtliche Geheimnisse haltend den Altstädte privat und mißbräuchlich verwendet haben soll. Haerberlen ist bereits aufgefordert worden, sich zu verantworten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 25. Nov. Der Ministerpräsident Bekerle ist hier eingetroffen und wird heute Vormittag vom Kaiser in einer Privataudienz empfangen werden. Nach dieser Audienz dürfte in der politischen Situation Ungarns eine Klärung eintreten. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß vorläufig ein Kabinettswechsel nicht vorkommen wird, jedenfalls aber nicht früher, als bis das Budget erledigt ist. Ebenso hofft man, daß es dem Ministerpräsidenten Bekerle gelingen werde, eine Beschleunigung der Sanctionirung der Kirchenvorlagen herbeizuföhren. Erst wenn Besteres nicht der Fall sein sollte, werde Bekerle nach Erledigung des Budgets seine Demission einreichen und dann dürfte lediglich ein Personen-, schwerlich aber ein Systemwechsel in der Regierung eintreten. — Die Verlammlung der Delegirten polnischer Vereine in Lemberg beschloß nach fürmlicher Berathung, von der Veranstaltung einer allgemeinen Nationaltrauer zur Erinnerung an die vor 100 Jahren erfolgte Dreitheilung Polens abzusehen. Es sollen im kommenden Jahre nur gewisse Gedenktage feierlich begangen und bei diesem Anlaß ein Fonds zur Errichtung eines polnischen Gymnasiums in Teschen gesammelt werden.

Peft, 24. Nov. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses fragte Abg. Bekter die Regierung an, ob sie nicht geneigt sei, angesichts der falschen Auslegung, welche die Haltung der Regierung bezüglich der Rundreise Franz Kossuths in der ausländischen Presse gefunden habe, sich über dieselbe erschöpfend und entschieden zu äußern. — Gegenüber den Angriffen des Abg. Serban erklärte der Minister des Innern, Hieronymi, die Verantwortung für den Nichterfolg des Bestrebens der Regierung, die nationalen Gegensätze auszugleichen, treffe die Führer der Rumänen, welche Vereine zur Aufhellung Ungarns gründeten und mit den ausländischen revolutionären Vereinigungen kokettirten. Die Regierung werde nicht gestatten, daß die Agitatoren das unwissende Volk aufwiegelten. Der Redner schloß mit der Warnung, daß für den Einzelnen das ganze rumänische Volk verantwortlich gemacht werde. — Bezüglich der innerpolitischen Situation hat hier eine beruhigendere Situation Platz gegriffen, immerhin aber rechnet man bereits mit dem baldigen Rücktritt des Kabinetts Bekerle und der Erziehung desselben durch den Grafen Thuen-Hederbary oder Koloman Tisza. (Siehe Telegramme.) — Wie gerüchweise verlautet, ist der Cardinal Primes zum Kaiser berufen worden. — Graf Thuen-Hederbary ist hier eingetroffen und konferirte mit dem Handelsminister.

Frankreich.

Paris, 25. Nov. Gestern Abend um acht Uhr hat die Kammer die Debatten über die Credite für die Madagaskar-Expedition unterbrochen. Es wurde beschloffen, in die Diskussion der einzelnen Artikel einzutreten.

Rußland.

Petersburg, 25. Nov. Der Großfürst-Thronfolger Georg ist in Folge einer Erklärung zu schwer erkrankt, daß die Kaiserin-Mutter ihre Abreise nach

dem Kaukasus beschleunigt wird. — Die polnische Deputation wurde erst gestern, und zwar äußerst huldvoll, vom Jaren empfangen. Der Rücktritt des Generalgouverneur Gurko gilt als sicher. Als Nachfolger desselben nennt man den Großfürsten Konstantin und den General Busiwsky. — Bei der Abreise der französischen Militär-Deputation bereitete das in den Straßen angeammelte Publikum große Ovationen, entblöhten Hauptes rief dasselbe „Hurrah!“ „Vive la France!“ — Die Meldung, daß Minister v. Giers demnächst zu demissioniren beabsichtige, wird in diplomatischen Kreisen für falsch bezeichnet. Giers werde vielmehr im Amte verbleiben, solange es ihm seine Kräfte erlauben. — Der Jar machte gestern mit seiner Braut einen längeren Spaziergang, bei welcher Gelegenheit dem Paare vom Publikum herzliche Ovationen dargebracht wurden.

Medizinische Blandereien.

Wie schützen wir das Gehörorgan unserer Kinder?

Nachdruck verboten.

Kein Organ wird in der Jugend so arg vernachlässigt, oder falsch behandelt, wie das Gehör, das doch neben dem Seheorgan den ersten Rang unter den fünf Sinnen einnimmt. Wenn man die Zahlen der Taubstummen betrachtet, so findet man, daß ein großer Procentatz derselben ihr Gebrechen durch Ohrenleiden erst nach der Geburt erworben hat. So fand Holzner-Mingold von 210 tauben Menschen 125 Fälle erworben, 54 Fälle angeborener und 31 Fälle unentschiedener Abkunft. Nach Hartmann entfallen auf 10,000 Einwohner 7,7 Taubstumme, sicherlich also eine beachtenswerthe Zahl!

Sorgen wir nach den Ursachen der Gehörleiden, so wird unser Hauptinteresse wohl dem Kindesalter zufallen müssen, da gerade dies von so vielen Krankheiten betroffen wird, welche einen sehr bösen Einfluß auf das kindliche Gehör ausüben. Hierüber scheint aber unter den Eltern und Erziehern der Kleinen noch große Sorglosigkeit zu herrschen, die nicht einmal einer vernünftigen Fürsorge dann Platz macht, wenn schon deutliche Störungen am Gehörorgan des Kindes bemerkt werden. Wie oft hört man nicht bei starkem überreichendem Ohrenfluß, wenn man über die Unkenntnis in der Bedeutung desselben erlautet ist, die sorglosen Worte: „wir glauben, daß dadurch die bösen Säfte aus dem Körper unseres Kleinen herauskämen, und sind deshalb mit Willen gegen jede Behandlung gewesen.“ Dabei bedenkt man nicht, wie zart bei Kindern und Erwachsenen die Gebilde des Gehörorgans gebaut sind, und daß geringfügige Ursachen gerade dort von unberechenbarer Wirkung sein müssen.

Jeder Mutter muß es bekannt sein, daß das Kindesalter von so vielen schweren ansteckenden Krankheiten beimgesucht wird, ich brauche nur an Masern, Scharlach, Diphtheritis, Typhus u. zu erinnern! Bei allen diesen muß auf das Gehörorgan ein wachsameres Auge geworfen werden, jeder Ausfluß ist von schweren Folgen für dasselbe und bedarf ebenso, wie eine eiternde Wunde am übrigen Körper, energischer sachgemäßer Behandlung.

Oft kommt es vor, daß schon in der Neonatalperiode nach einer der obengenannten Infektionskrankheiten mit einem Male wieder hohes Fieber auftritt und bei genauem Zusehen findet man, daß dasselbe seinen Grund in einer frischen Erkrankung des Gehörorgans hat. Das darf aber nicht übersehen werden, sonst gebet Ihr Euren Kindern die Qualen der Taubheit mit auf den Lebensweg.

Von unendlicher Bedeutung für unser Ohr ist Hals und Nase, die mit ihm so eng verbunden sind, wie das Auge mit dem Gehirn. Die Trommelhöhle ist nämlich mit dem Rachen durch einen Kanal verbunden, welcher den Austausch der Luft zwischen ihr und der Außenatmosphäre vermittelt. Ist dieser Weg durch Geschwülste oder Wucherungen, wie sie so oft im kindlichen Alter vorkommen, durch Schwellungen bei Katarrhen des Halses oder der Nase verstopft, so treten Schädigungen des Gehörvermögens ein, die, wenn sie übersehen oder vernachlässigt werden, nicht mehr gut zu machen sind. Die Entzündung in Rachen und Nase greift daher leicht auf die Trommelhöhle über, zerföhrt hier durch Eiterung Trommelfell und Gehörknöchelchen, die dazu dienen, die Wellenbewegung der schwingenden Lufttheilchen auf die Endfasern des Gehörnerven fortzupflanzen, wodurch wir allerlei Töne und Geräusche der Außenwelt wahrzunehmen im Stande sind. Ein Moment aber weiß uns mit untrügerischer Gewißheit auf die Anomalien im Rachen oder der Nase hin, daß ist der offene Mund des Kindes. Sobald nämlich das Kind durch Geschwülste, Polypen, Anschwellungen oder vergrößerte Mandeln durch die Nase behindert ist, athmet es mit offenem Munde, und erhält dadurch jenen dumpfen, stumpfen Ausdruck, der es oft genug dem Gespött seiner Mitschüler und Gespielen aussetzt. Darunter leidet die Entwicklung des Kindes in körperlicher wie geistiger Beziehung, sein Denkvermögen ist verringert, seine Aufmerksamkeit kann nicht auf einen bestimmten Gegenstand gerichtet werden, was häufig den Lehrer zum Tadel oder unbedienter Strafe veranlaßt. Habt also Acht auf Hals und Nase Eurer Kleinen, Ihr Mütter, und vertrauet sie, sobald

sich die ersten Störungen bemerkbar machen, der Behandlung eines Spezialarztes an.

Unbedingt ratsam ist es, das Eindringen von kaltem Wasser in den Gehörgang streng zu vermeiden, weil dadurch ein Reizzustand geschaffen wird, der durch Fortdrängen auf das Trommelfell von schädlicher Wirkung werden kann.

Wie nachtheilig starke Schallerchütterungen auf das Gehör wirken, sehen wir bei Arbeitern, die in Fabriken jahrelang, ja rein beständig Geräuschen ausgesetzt sind.

Zum Schluß will ich nur noch davor warnen, Fremdkörper, wie Wöchner, Erbsen, Knöpfe, Knoblauch — oder Kompherstücke, wenn sie durch Zufall oder thörichtem Glauben in den Gehörgang gelangt sind, selbst zu entfernen zu versuchen, denn durch ungeschickte und rohe Manipulationen wird der betreffende Gehörgang nur noch fester in das Ohr gedrückt, was oft schwere Operationen von Seiten des Arztes notwendig machen.

Dr. Ernani.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

Marienburg, 24. Nov. Die Stadtverordneten hielten gestern eine Sitzung ab, in welcher die Rechnung der Landwirthschaftsschule pro 1893/94 mit 45 559,22 Mk. in Einnahme und 46 713,29 Mk. in Ausgabe und danach einem Voranschlag von 1154,07 Mk. festgestellt und beschlagnahmt wurde.

Marienburg, 25. Nov. Zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins, welcher den ärmeren alten Frauen alljährlich eine Weihnachtsgabe bereitet, fand heute in der evangelischen St. Georgskirche eine geistliche Musikaufführung statt, welche sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte.

Das Glück verkauft nur, wo man glaubt, es schenke. Souveräne.

Arbeiter und Arbeiterorganisation in den Vereinigten Staaten.

Vortrag, gehalten im Liberalen Verein zu Ebing, am 14. November 1894. (Fortsetzung.)

Ein Kontraktverhältnis zwischen Arbeiter und Arbeitgeber existirt gewöhnlich nicht. Der letztere entläßt seinen Arbeiter Knoll und Fall ohne jede Begründung, der Arbeiter geht ebenfalls ohne vorbestimmte Kündigung, wenn es ihm beliebt, aus seinem Arbeitsverhältnis.

spielen, wie auch die Orgel nur von solchen gespielt wurde, ungetheilten Beifall. Eine stattliche Anzahl Vlieder und Motetten wies der Männerchor auf. Da gab es „Wie lieblich sind deine Wohnungen“ von Klein, „Herr Gott, dich loben wir“ von Zilcher, „Aus der Tiefe rufe ich“ von Palestrina, „Ein Herz voll Frieden“ aus „Athalie“ von Mendelssohn, „Sitanei“ von Schubert, „Sei nur still“ von Brand, „Dankgebet“ von Kremer.

S. Krojanke, 25. Nov. In ungewöhnlicher Menge treten hier in diesem Jahre die Fische auf, diesem Umstande ist wohl auch das dürftige Ergebnis der diesjährigen Hasenjagd zuzuschreiben.

Marienburg, 25. Nov. Ein unbekannter aber anständig gekleideter Herr kam gestern in den Nachmittagsstunden in das Manufakturwaarengeschäft des Herrn C. hiersebst, um Einkäufe zu besorgen.

Aus dem Kreise Flatow, 23. Nov. Wie jezt mit ziemlicher Bestimmtheit verlautet, soll die von der Eisenbahnverwaltung erbetene Einrichtung einer Verladestelle am Kreuzungspunkt der neuen Eisenbahnstrecke Rakel-Königs mit der Zempelburger-Kroner Chaussee zur Ausführung kommen, was von sämtlichen östlich von Zempelburg gelegenen Ortschaften und Gütern mit großer Freude begrüßt werden, da für dieselben die mit Lastfuhrwerk schwer erreichbare Haltestelle Hohenfelde gänzlich ohne Werth und der Bahnhof Zempelburg, weil am entgegengesetzten Ende der Stadt an der Tucher Chaussee gelegen, von dem genannten Kreuzungspunkt noch mindestens 4 Kilometer entfernt ist.

Graudenz, 24. Nov. Ein Raubanfall wurde gestern Abend, etwa um 10 Uhr, in unserem Stadtwalde ausgeführt. Die Arbeiterfrau Pauline Helfer begegnete auf der Heldenerstraße der unverschämten, unter Polizeiaufsicht stehenden Johanna G. und bat sie um 1 Mark. Als G. der S. das Geld gab, sah letztere, daß das Mädchen noch einen größeren Geldebetrag im Portemonaie hatte.

Frauenburg, 23. Nov. Hier ist es zu einem neuen Konflikt zwischen Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung wegen Beseitigung einer alten Einrichtung gekommen.

Uingeln aufgehoben und beschlossen, die Bekannmachungen fernerhin nur durch Maueranschlag den Bewohnern der Stadt zur Kenntniß zu bringen, zu welchem Zwecke außer dem im Rathhausflur befindlichen Aushängekasten noch fünf Tafeln an verschiedenen Stellen der Stadt angebracht worden sind.

Lauban, 24. Nov. Hier verbreitete sich gestern das Gerücht, die Familie des Fischers Schulz in Leba sei an Cholera erkrankt. Die sensationelle Nachricht war aber glücklicherweise übertrieben, denn wie Herr Dr. W. feststellte, hatte die ganze Familie sich an verdorbenen, wahrscheinlich durch Grünspan vergifteten Fischen krank gegeben.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Ebing, 26. November. * **Muthmaßliche Witterung** für Dienstag den 27. November: Wolkig, bedeckt, trübe, nachts, Niederschläge, windig.

* **Kirchen-Concert.** Daß der Ebinger Kirchenchor durch die alljährlich am Todtenfeste veranstalteten volkshümlichen Kirchenconcerte einem tiefgefühlten Bedürfnisse entgegenkommt, zeigte auch gestern wieder das bis auf den letzten Platz gefüllte große Gotteshaus.

früher Einsatz im Sopran wagt sich so schüchtern an die Deffentlichkeit, daß er das Ganze wenigstens nicht hörte. Der Bach'sche Choral: „Wenn ich einmal soll scheiden“ hätte auch noch seiner herausgearbeitet werden müssen. Eritlich fehlte eine engere Anzueinanderziehung der Accorde, also gebundeneres Singen, besonders bei schneller Bewegung des Basses („wird um das Herze sein“); sodann hätte der Unterchied der Tonstärke bei steigender und fallender Melodie noch mehr als gehalten hervortreten können.

Änderungen im Sommerfahrplan Für den Sommerfahrplan 1895 sind innerhalb des hiesigen Direktionsbezirks Bromberg folgende Fahrplan-Änderungen in Aussicht genommen: 1) Zug 319 Schneidemühl-Königs — ab Schneidemühl 9,49 Abends — wird ungefähr eine Stunde später gelegt, um den Anschluß vom D-Zuge 71 aus Berlin anzunehmen; hierdurch wird für sämtliche Stationen der Strecke Schneidemühl-Königs eine neue, äußerst werthvolle Verbindung hergestellt.

Geeseversatz-Anhebung. Diejenigen jungen Männer, welche in der Zeit vom 1. Januar bis 31.

gegen den Kapitalismus zu schmeiden. Das Arbeitsverhältnis ist demnach nie etwas anderes als ein „Job“, ein Temporärgeschäft und nichts weiter. Zur Herabdrückung der Löhne trägt auch viel die Frauen- und Kinderarbeit bei, die trotz der neuerdings erlassenen Vorschriften bis auf's Äußerste zur gänzlichen Demoralisirung und physischen Schwächung der Arbeitermasse ausgenutzt wird.

Zn der Teppichbranche:	12,104	9,570	2,310
Zn der Wirthschaftsbranche:	7,517	18,708	4,561
Zn sonstigen Zweigen der Textilindustrie:	18,471	21,621	6,283
Zn der Handwebbranche:	2,102	5,249	560
Zn der Bädereibranche:	18,926	3,245	1,509

Zu habe bisher hauptsächlich von den Verhältnissen in der Industrie gesprochen. Das Gewerbe kommt in seinem ganzen Wesen zu demselben traurigen Schlußergebnis, nur sind hier die Gründe nicht immer auf den Egoismus der Arbeitgeber zurückzuführen. Das läßt sich am besten durch eine Schilderung der allgemeinen gewerblichen Lage erläutern.

auch die Arbeiter anständig, selbst großartig bezahlt. Die ganze andere, riesige Masse der Gewerbetreibenden aber ist auf den Konsum des kleinen Mannes angewiesen und das ist in Amerika noch viel, viel weniger lohnend als bei uns. Diese ausgebildete Besitzklasse wird, wie auch bei uns, gebildet aus denjenigen Elementen, welche von der Hand in den Mund leben und oft ohne jeden Erwerb sind.

December 1875 geboren sind und für die nächste Heeresjahr-Aushebung in Betracht kommen, wollen bei Zeiten daran denken, sich zur Vermeldung von Nachgeheilten mit Geburtsurkunden oder sonstigen Beweismitteln über die Zeit und den Ort ihrer Geburt zu versehen. Die für den genannten Zweck aus den Kirchenbüchern bezw. Geburtsregistern der Standesämter usw. zu erhaltenden Bescheinigungen müssen kostenlos ausgefertigt werden. Die Termine für die Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle werden in der ersten Hälfte des Januar l. J. bekannt gemacht.

Lehrerverein. Herr Hauptlehrer Rettig leitete die am 24. d. M. stattgefundene Sitzung durch einige geschäftliche Mittheilungen ein; darauf wurden das letzte Protokoll verlesen und genehmigt, sowie die statistischen Nachrichten über das 22. Vereinsjahr ausgetheilt. Dem Wirtschaftsplane wurde eine Einnahme von 300 M. zu Grunde gelegt. Die Ausgaben setzten man nach mehrjährigem Durchschnitt fest: für Musikalien 20 M., als Beitrag zum Provinziallehrerverein 60 M., (hier trat eine Erhöhung um 20 M. ein, da durch Beschluß der Provinzial-Lehrerverammlung in Marienwerder der jährliche Beitrag von 50 auf 75 M. pro Mitglied erhöht ist) für Schreibmaterial und Papiere 10 M., für Annoncen und Botenlohn 55 M., für Stiftungsfest und Vergnügungen 110 M., als Beitrag für den Verein zur Verbreitung guter Schriften 10 M., als Beitrag für die Pädagogische Centralbibliothek (Comeniusstiftung) in Leipzig 10 M., für das Extraordinarium 25 M. Herr Oberlehrer Kutsch gedachte sodann in warmen Worten des vor Kurzem verstorbenen Cantors und Hauptlehrers a. D. Herrn Evers, der ein sehr reges Mitglied im Lehrerverein und im Bestallungsverein gewesen ist, wo er Vorstandsämter bekleidete. Die Versammlung erhob sich zu Ehren seines Gedächtnisses von den Sitzen. Er wies ferner auf die hohe und theilweise noch nicht genug geschätzte Bedeutung F. W. Dörpfelds hin, dessen „Lebensgeschichte der preussischen Volksschule“ wohl in den Händen vieler Lehrer ist, dessen andere Schriften aber zu wenig gekannt und beachtet werden. Aus einem langen Briebe an Herrn Kutsch aus dem Jahre 1883, der zur Verlesung gelangte, ging recht klar seine unermüdete Arbeit für das Wohl der Schule und ihrer Arbeit hervor. Insbesondere verbreitete er sich darin über einen Auspruch Spencers aus der Pia desideria, aus welchem er folgende pädagogischen Grundsätze ableitete: 1) Die Pflege ist besser als die Disziplin. 2) Die Empfänger müssen zuerst mit besonderem Fleiße in Pflege genommen werden, damit ihr Beispiel auf die andern wirkt. 3) Es müssen nur solche Stoffe dargeboten werden, für welche Empfänglichkeit vorhanden ist. Herr Kutsch wünschte, daß der Verein seine Kraft mehr concentrierte und empfahl zu diesem Zwecke für den Winter die Verpöpfung der Dörpfeldschen Schriften, von denen jetzt eine Gesamtausgabe erscheint.

Wachsamkeit für das reisende Publikum. Die Gewohnheit der Verabfolgung von Geschenken an Beamte und Arbeiter im Staatsbahndienst seitens des Publikums ist zwar schon wiederholt öffentlich gerügt worden; im Interesse der Beteiligten wird indeß noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Annahme von Geschenken seitens des Bahnpersonals nicht nur für pflichtwidrig, sondern auch für nichtpflichtwidrig, in das Amt einschlagende Handlungen verboten, und, soweit dies seitens der Beamten geschieht, mit strafrechtlicher Verfolgung bedroht ist (§§ 331 und 332 des Strafgesetzbuches), in allen Fällen aber, sowohl bei Beamten, als auch bei Arbeitern, als Dienstvergehen angesehen und unter Umständen mit Dienstentlassung bestraft wird. Ebenso macht sich das Publikum durch die Verabfolgung von Geschenken an das Personal der Bahnbewirtschaftung verantwortlich, weil hierdurch letzteres selbst dann zu einer strafbaren Handlung verleitet wird, wenn die Eingabe lediglich den Charakter einer Belohnung für an sich zulässige und pflichtmäßige Amtshandlungen trägt. Da das Verhalten der Eisenbahndienstlichen nach der angegebenen Richtung durch die Aufsichtsbehörde scharf überwacht und jede Uebertretung des Verbots auf das Nachdrücklichste geahndet wird, so kann vor der Verabfolgung von Geschenken an Eisenbahndienstliche nicht ersichtlich genug gewarnt werden. Es ist ferner zu warnen vor der häufig wahrzunehmenden Uebertretung, darin bestehend, daß besonders an Sonn- und Festtagen Reisende mit Fahrkarten einer niederen Wagenklasse sich eigenmächtig in eine höhere Klasse setzen, trotzdem noch Plätze der den Fahrkarten entsprechenden Wagenklasse im Zuge frei sind. Abgesehen davon, daß eine derartige Handlungsweise unter Umständen als Betrug strafrechtliche Verfolgung nach sich ziehen kann, ist die Eisenbahnbewirtschaftung auf Grund des § 21 Abs. 2 der Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands berechtigt, von Reisenden, welche in einer Wagenklasse nicht im Besitze einer für dieselbe gültigen Fahrkarte betroffen werden, den Betrag von mindestens 6 Mark einzuziehen und zwar auch für den Fall, daß der Zug sich noch nicht in Bewegung gesetzt hat.

Daß ein Huhn sechs und eine halbe Woche ohne Nahrung leben kann, zeigt eine Thatfache, die der „N. A. Z.“ von dem Verfasser B. aus Büttelbach berichtet wird: Am Dienstag, den 25. September d. J., wurde bei demselben ein legendes Huhn in seinem Neste auf dem Heuboden aus Versehen mit Stroh verpackt, so daß dasselbe nicht mehr hervorkommen konnte. Auf dem Wege wurde das Thier vernichtet und als dasselbe nach mehrmaligem Suchen nicht zu finden war, so glaubte man, es sei einem Raubthier zur Beute gefallen. Am 10. November cr. wurde das auf dem Neste noch lebend vor! In dem Neste lagen sogar noch drei Eier. Das Huhn hat also 6½ Wochen jede Nahrung ausbarrten müssen und ist dennoch gefunden worden. Das arme Thier konnte weder stehen noch gehen und war so abgemagert, daß es nur 1½ Pfund wog. Jetzt nach achtstägiger Pflege ist es schon so weit hergestellt, daß es von seinen Weinen wieder Gebrauch machen kann.

Nette Gäste. In ein Schankgeschäft an der Holländer Chaussee traten am Sonnabend Abend gegen 10 Uhr, als der Wirth im Begriff war, zu schließen, drei Musikanten in Begleitung eines andern robusten Menschen ein und verlangten Schnaps und Cigaren. Als ihnen dieses verweigert wurde und sie den Schnaps ausgekostet hatten, ersuchte der Wirth dieselben, das Lokal zu verlassen, weil es Zeit zum Schließen sei. Hierauf forderte der Begleiter der Musikanten dieselben auf, sie sollten spielen. Als der Wirth dies der Nachtzeit wegen verbot, schimpfte der Mensch und drohte dem Sohn des Wirthes den Schädel auseinander zu schlagen. Als die Thüre geöffnet und die Kaufbolde aufgefördert wurden, das Lokal zu verlassen, erhob der Begleiter der Musikanten einen dicken Knüttel und wollte auf den Sohn los-

hauen, der Wirth bemerkte das jedoch noch rechtzeitig und fließ den Menschen zur Seite. Erst als nach der Polizei geschickt wurde, verließen die netten Gäste das Lokal, zertrümmerten von der Straße aus sämtliche Thürschellen und suchten dann das Weite. Weiber sind die Kaufbolde nicht erkannt.

Stadttheater. In Folge aus allen Kreisen des hiesigen Theaterpublikums an die Direction gelangter Erläuterungen um eine Wiederholung des Volksstückes „a Nullerl“ sieht sich dieselbe veranlaßt, die für morgen in Aussicht genommene Lustspielnovität noch bis Donnerstag zu verschieben und findet dafür morgen, Dienstag, die dritte Aufführung des „Nullerl“ statt. Als nächste Oper wird Mozarts „Figaro's Hochzeit“ vorbereitet.

Allgemeine Handwerker-Kranken- und Sterbekasse. Die Vertreter der Mitglieder der Allgemeinen Handwerker-Kranken- und Sterbekasse sowie die Vertreter der Arbeitgeber hielten gestern unter dem Vorhitz des Dienfabrikanten Herrn Monath in dem Gebäude der früheren Töchterschule, Friedrich-Wilhelms-Platz, eine Generalversammlung ab, welche von 6 Vertretern der Arbeitgeber und 14 Vertretern der Arbeitnehmer besucht war. Der Vorsitzende, Herr Monath, eröffnete die Versammlung, nachdem Herr Kassen-Redant Kohnert zum Protokollführer ernannt worden war. Was den ersten Punkt der Tagesordnung, Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres anbelangt, so wurden von Seiten der Arbeitnehmer die Herren Töpfer Lautenbach und Klemperer Wetzner, von Seiten der Arbeitgeber Herr Klemperermeister Schent zu Kassenrevisoren gewählt. — Im Weiteren erfolgte die Wahl von Vorstandsmitgliedern. Aus dem Vorstande des Verbandes schieden aus von Seiten der Arbeitgeber Herr Klemperermeister Penning, von Seiten der Arbeitnehmer die Herren Korbmacher Neumann und Klemperer Krüger. Aus der Wahl gingen von Seiten der Arbeitnehmer Herr Klemperermeister Böhm als neugewählt, und von Seiten der Arbeitgeber die Herren Korbmacher Neumann und Klemperer Krüger als wiedergewählt hervor. — Als dritter Punkt stand auf der Tagesordnung Genehmigung der vom Vorstande abgeschlossenen Verträge mit dem Vereinsarzt, dem Krankenhause und dem Kassenführer. Die Versammlung erteilte ihre Genehmigung dazu, daß Herr Dr. Musurke als Vereinsarzt wiedergewählt wird, daß pro Tag im Krankenspital 1 Mark an Krankengeld gezahlt werde und auch ferner dazu, daß Herr Redant Kohnert mit Genehmigung des Magistrats zum Kassenführer gewählt werden soll. — Bei Verpöpfung allgemeiner Kassen-Angelegenheiten entwickelte sich eine lebhafteste Debatte. Während derselben werden seitens des Vorsitzenden verschiedene Mittheilungen über den Stand des Vereins gemacht. Die Kasse zählt über 600 Mitglieder, das Vermögen derselben etwa 7700 M. 1/10 der Brutto-Einnahmen soll alljährlich dem Reservefonds überwiesen werden, doch sind die letzten beiden Jahre für die Kasse recht ungünstig gewesen, da außerordentlich viele Krankheitsfälle vorgekommen sind und z. B. zeitweise 235 M. Krankengeld pro Woche gezahlt wurden. Die Versammlung beschloß, noch abzuwarten, ob eine Herabsetzung des Krankengeldes oder eine Erhöhung des Kassenbeitrages nöthig sein wird, um nicht, wie schon mehrmals geschehen, den Reservefonds anzugreifen. Vom 1. Okt. bis jetzt sind 300 M. Unterbilanz zu verzeichnen; doch hofft man dieselbe bis zum 1. Januar noch zu decken. Zu einer späteren Verathung bleibt die Anstellung eines Boten zwecks Einziehung der Beiträge sowie der Ausfall des Krankengeldes für den Sonntag.

Zur Ausbildung von Lehrern der neueren Sprachen an höheren Lehranstalten im praktischen Gebrauch des Französischen wird auf Anordnung des Kultusministers in der ersten Hälfte des Januar in Frankfurt a. M. ein Kursus abgehalten werden. Zugleich soll hierbei Gelegenheit geboten werden, sich die für den Ausspracheunterricht und die Förderung der eigenen Aussprache nöthigen phonetischen Kenntnisse zu erwerben. Außer dem Frankfurter ist um dieselbe Zeit ein ähnlicher Kursus für ältere Lehrer der neueren Sprachen in Berlin geplant. Der obligatorische Kursus in Frankfurt a. M. besteht aus Vorlesungen, Vorträgen und Konversationsübungen, die Vormittags von 9 bis 1 Uhr stattfinden. An den Nachmittagen wird für diejenigen Teilnehmer, die sich für den Unterricht nach den Grundsätzen der „neuen Methode“ interessieren, Gelegenheit geboten werden, an den betreffenden Schulen in Frankfurt und Bockenheim zu hospitiren. An einigen Abenden soll Gelegenheit zum Besuch von Vorstellungen guter französischer Schauspiele in deutscher Bearbeitung geboten werden.

Von einem plötzlichen Tode wurde am Sonnabend die Schwiegermutter des Bahnarbeiters K. ereilt. Die alte 80jährige Frau, welche mit dem Personenzuge am 10 Uhr 20 Min. Vormittags von Braunsberg hier ankam, um ihre Kinder zu besuchen, sollte am Bahnhof von ihrem Schwiegersohne K. empfangen werden. Dieser war aber beim Einlaufen des Zuges nicht zur Stelle und so machte sich die alte Frau auf den Weg, die Wohnung der Tochter allein aufzusuchen. Als sie das Empfangsgebäude verlassen, und auf dem Vorplatz angekommen war, erkundigte sie sich nach der Wohnung ihrer Tochter, dabei fiel sie zur Erde und war sofort todt. Die Todte wurde in den Flur des Empfangsgebäudes gebracht, wo Wiederbelebungsversuche durch Einflößen von Cognac etc. angeestellt wurden, aber vergebens, und so mußte die Mutter als Leiche in die Behausung der Tochter, welche in der Adlerstraße wohnt, gebracht werden.

Verlauf von aufgefundenen, leicht verderblichen Gegenständen. Im Amtsblatt der Eisenbahndirection Bromberg lesen wir: Bei einem von einem Stationsvorsteher abgehaltenen Versteigerungstermine ist der zur Versteigerung gelangte Gegenstand der Ehefrau des Beamten zu einem auffallend billigen Preise zugeschlagen worden. Die königliche Oberrechnungskammer hat dieses bei Revision der Versteigerungsbuchführung für 1893-94 montirt und bestimmt, daß es wegen Kollision der Interessen nicht für zulässig erachtet werden kann, wenn sich Angehörige der mit der Abhaltung von Versteigerungsterminen betrauten Beamten als Bieter betheiligen. Wir geben hieron mit dem Bemerkten Kenntniß, daß das Fundbüro Anweisung erhalten hat, die eingehenden Versteigerungsverhandlungen einer Prüfung zu unterziehen und bei Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmung die Schuldigen ungenügend zur Anzeige zu bringen.

Personalien bei der Justiz. Der Amtsrichter Matthias in Marienwerder ist gestorben. Der Gerichtsassessor Friedrich in Briesen ist zum Landrichter in Königsberg, der Gerichtsassessor Theodor in Landberg a. B. zum Amtsrichter in Hammerstein, der Landgerichtsdirektor Denhard in Limburg zum Präsidenten des Landgerichts in Neuwied ernannt. Zu Notaren sind ernannt der Rechtsanwalt Max Ostermeyer in Elsfeld, der Rechtsanwalt Eugen Fränkel in Friedland (O.-S.),

der Rechtsanwalt Flesch in Nordhausen und der Rechtsanwalt Bingenmann in Bodum.

Die Elektrizität wird voraussichtlich in nächster Zeit in unserer Stadt eine hervorragende Rolle spielen. Dem bereits sicheren Projekte der Erbauung einer elektrischen Straßenbahn durch die Elektrizitäts-Gesellschaft „Union“ Berlin dürfen sich wohl Schwierigkeiten nicht mehr in den Weg stellen. Mit dem Bau wird wohl nächstes Frühjahr begonnen werden, so daß die elektrische Bahn ev. noch im Laufe des nächsten Jahres dem Betriebe übergeben werden könnte. In den letzten Tagen fanden in den durch die Straßenbahn zu berührenden Straßen Vermessungen, Absteckungen etc. statt. Daß die Einrichtung der elektrischen Centrale für die Verwendung der Elektrizität in unserer Stadt manche Anregung geboten wird, liegt auf der Hand. Zweifelhaft erscheint es indeß, ob mit Rücksicht auf die in den letzten Jahren zum Ausbau der städtischen Gasanstalt, zur Vergrößerung des Betriebes etc. verausgabten großen Summen die Einführung der elektrischen Beleuchtung wahrscheinlich ist. — Projektirt wird gegenwärtig die Einführung der elektrischen Beleuchtung für das durch Schmiedestraße, Alter Markt, Kettenbrunnenstraße und Friedrich-Wilhelmsplatz gebildete Stadtviertel. Herr Elektrotechniker Guttad von hier steht dieserhalb bereits mit den Interessanten in Verbindung und wird zunächst feststellen, wie groß der Bedarf in dieser Hinsicht eventuell sein würde.

Gefährliche Diebe. Aus einem verschlossenen Stallgebäude des in der Neuenburgerstraße wohnhaften Eigentümers Wilhelm S. wurden in der Nacht zu gestern zwei neue Sägen und ein Holzbeil, nachdem ein Fenster eingedrückt war, gestohlen. Am Abend vorher wurde der Fleischermeister G. in seinem an den Neuenburger Mühlenbamm grenzenden Garten von einem Kerl, der über den hölzernen Zaun von der Straße aus gestiegen war, angegriffen und durch Steinwürfe und einen Wurf mit einem Knüttel verletzt. Man vermuthet, daß der Angreifer ebenfalls nur zum Zweck des Stehlens über den Zaun in den Garten gestiegen war. Der Verletzte befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Polizeiliche Verfügungen sind, nach einem Urtheil des Ober-Berwaltungsgerichts vom 25. Juni 1894 nach der rechtlichen wie nach der thatsächlichen Seite hin soweit zu begründen, daß daraus für den Betroffenen die Möglichkeit erwächst, die Verfügung in ihren Grundlagen durch das zulässige und ihm für den gegebenen Fall geeignet erscheinende Rechtsmittel anzugreifen; dagegen ist nicht erforderlich, daß die Polizeibehörde ihr gesamtes Aktenmaterial, auf das sie ihre Verfügung stützt, dem Betheiligten vorlege. Noch weniger kann dies von den Beschwerdestellen, die eine Verfügung der Polizei aufrecht erhalten, verlangt werden. Auf keinen Fall würde aus dem Unterlassen der Vorlegung von Aktenmaterial durch die Beschwerdestellen folgen, daß die polizeiliche Verfügung rechtswidrig und darum aufzuheben sei.

Durch Vubehand wurde dem Omnibus-Führer B. am Sonnabend ein erheblicher Schaden zugefügt. Als der Omnibus zu dem Personenzuge um 9 Uhr 43 Minuten Abends nach dem Bahnhof fuhr und die Anlagen passirte, wurde ihm eine Fensterscheibe im Werte von 12 M. eingeworfen. Als der Omnibus zum Halten kam, suchten die Vuben das Weite. Einer derselben, welcher zwischen dem am Bahnhof stehenden Droschken lieg, soll mit Bestimmtheit als einer der Droschkenführer erkannt sein. Glücklicherweise war der Omnibus leer und sind Personen nicht verletzt.

Das neue Feuerweh-Depot, dessen Bau erst vor wenigen Monaten in Angriff genommen wurde, ist nunmehr soweit fertiggestellt, daß es in den nächsten Tagen bezogen werden kann.

Kunst und Wissenschaft.

Amsterdam, 25. Nov. Der Wagner-Verein veranstaltete gestern Abend im hiesigen Neuen Theater die erste Aufführung der „Walküre.“ Die Oper hatte einen ganz großartigen Erfolg. Zahlreiche deutsche Anhänger Wagners wohnten der Vorstellung bei.

Literatur.

Kürschners „Quartlexikon.“ Es ist gewiß nicht nur vom Schreiber dieser Zeilen, sondern von Allen bedauert worden, die einmal seine praktische Reichhaltigkeit sich nutzbar machen konnten, daß bisher von Kürschners „Quartlexikon“ seit 1888 keine Neuauflage mehr erschienen ist. Der handliche Quartband, der etwa das fünffache des in vielen Sprachen nachgeahmten kleinen Taschenlexikons des hiesigen Autors enthält, ist so recht ein Buch für den täglichen Gebrauch und zwar für alle Kreise. Wir geben daher mit ganz besonderer Freude die Nachricht wieder, daß Joseph Kürschner dabei ist, mit Unterstützung der meisten Kräfte, die 1888 seine Redaktion bildeten, das unentbehrliche Werk neu herauszugeben und zwar in einer namentlich nach Seiten der Illustration hin wesentlich vermehrten Auflage. Darauf, ob der neue Verlag des Lexikons in der Lage ist, das Buch wirklich — wie er beabsichtigt hat — für einen noch geringeren Preis auf den Markt zu bringen, wie 1888 (10 Mark) sind wir nicht wenig gespannt. Fast scheint das unmöglich, sollte sich aber die Nachricht trotzdem bewahrheiten, dann wird Vielen die Wahl eines ansehnlichen, praktischen, für jeden Fall, jedes Alter und jedes Geschlecht passenden und doch billigen Weihnachtsgeschenktes mit einem Schläge sehr leicht gemacht sein.

Telegramme

der „Altpreußischen Zeitung.“
Berlin, 26. Nov. Prinz Friedrich Leopold fährt am Mittwoch Abend in Vertretung des Kaisers zu den Versteigerungsfeierlichkeiten in Weimar.
Wien, 26. Nov. Die gestrige Arbeiterdemonstration in der Ringstraße verlief in Folge des Unwetters und starken Schneetreibens vollständig belanglos. Ruhestörungen kamen nicht vor.
Wien, 26. Nov. Die Situation ist unverändert ernst. Obgleich Wexler gestern zweimal vom Kaiser in sehr gnädiger Weise empfangen wurde, glaubt man an dessen unmittelbar bevorstehenden Sturz. Als Nachfolger wird der ehemalige Ministerpräsident Koloman Szell genannt.
Pest, 26. Nov. Franz Kossuth wird am Freitag den Dreieis als ungarischer Unterthan leisten.
Pest, 26. Nov. In liberalen Kreisen

herrscht eine äußerst gedrückte Stimmung. Im Abgeordnetenhaus soll der Antrag eingebracht werden, die Sitzungen bis zur Klärung der Situation zu sistiren.

Rom, 26. Nov. „Tribuna“ meldet jetzt, Giolitti sei nur als Zeuge, nicht als Angeklagter vorgeführt. Man erblickt darin einen Rückzug der Regierung vor den Drohungen Giolittis.

Paris, 26. Nov. Der Abgeordnete Aberc wird den Justizminister über die jüngsten Erpressungsaffäre interpelliren.

London, 26. Nov. Die chinesische Regierung sandte einen Spezialgesandten nach Tokio, behufs Abschließens des Friedens. China bewilligt jede Entschädigung, mit Ausschluß der Abtretung jeden chinesischen Gebietes.

Petersburg, 26. Nov. In gut informirten Kreisen gilt es als feststehend, daß der Belagerungszustand, der über Petersburg, Kronstadt und Moskau verhängt ist, aufgehoben werden wird.

Washington, 26. Nov. Der Staatssekretär des Aeußeren und der japanische Gesandte haben gestern den japanisch-amerikanischen Handelsvertrag unterzeichnet. Der Vertrag wird demnächst dem Senat zur Gutheißung unterbreitet werden. Hier wird berichtet, daß die Abschlüsse von Handelsverträgen Japans mit Frankreich und der Schweiz größtentheils vom Zustandekommen des amerikanisch-japanischen Handelsvertrages abhängen.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 26. Nov., 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	24. 11.	26. 11.
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe		100,75	100,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,80	101,00
Oesterreichische Goldrente		101,70	101,70
4 pCt. Ungarische Goldrente		100,60	100,60
Russische Banknoten		222,40	221,30
Oesterreichische Banknoten		163,70	163,60
Deutsche Reichsanleihe		105,90	105,80
4 pCt. Preussische Consoles		105,70	105,50
4 pCt. Rumänier		84,00	84,10
Mariens.-Marf. Stamm-Prioritäten		118,70	118,70

Produkten-Börse.

	24. 11.	26. 11.
Weizen November	131,20	131,20
Mai	137,20	137,20
Roggen November	113,50	113,50
Mai	118,00	117,70
Tendenz: Still.		
Petroleum loco	18,90	18,90
Rübsl. November	43,50	43,50
Mai	44,30	44,40
Spiritus November	35,90	35,80

Königsberg, 26. Nov., 1 Uhr 15 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel. Faß.
Loco contingentirt. 49,75 „ Weid.
Loco nicht contingentirt. 30,10 „ Weid.

Spiritusmarkt.

Danzig, 21. Nov. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 50,00 Gd., nicht contingentirt 30,00 Gd., pro November 30,50 Gd.

Stettin, 24. Nov. Loco ohne Faß mit 50 M Konsumsteuer 30,50, loco ohne Faß mit 70 M Konsumsteuer —, pro Nov.-Dez. —, pro April-Mai —.

Schulmittel.

ohne Firma gegen Einwendung von 20 J. in Marken Special-Preisliste verbent in geschlossenem Couvert
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Die Ansprache des Vorstandes des Vereins deutscher Pianoforte-Fabrikanten (darunter C. Bechstein, Berlin, und Schiedmeyer, Stuttgart), der wichtige Winke für Alle ertheilt, welche ein Klavier zu erwerben die Absicht haben, wird von uns auf Wunsch gratis mitgetheilt.
Hübner & Matz,
Klavier-Magazin in Königsberg i. Pr.

Stadt-Theater.
Montag: Barbier von Sevilla.
Dienstag, den 27. November in Folge überaus zahlreicher bei der Direction eingelassenen Gesuche statt Mauerblümchen zum 3. Male:
's Nullerl.
Volksstück mit Gesang von Morré.
Mittwoch: Geschlossen.
Donnerstag, den 29. November: Novität! Zum 1. Male: Novität!
Mauerblümchen.
Lustspiel.

Zahnbürsten
in größter Auswahl
empfehlen **Bernh. Janzen.**

Elbinger Standesamt.
Vom 26. November 1894.

Geburten: Schlosser Albert Hofe
S. — Fleischermeister Hermann Majan
T. — Arbeiter August Majewski S.
— Maurergeselle Emil Kung S. —
Arbeiter Heinrich Gradke T. — Arb.
Friedrich Mohn T.

Aufgebote: Schuhmacher Franz
Lowitz mit Wilhelmine Sommerfeld.

Geschickungen: Maschinen-
fabrikant Carl Gebhardt-Stralan mit
verw. Hotelbesitzer Saust, Auguste, geb.
Bock-Elbing.

Sterbefälle: Schmiedegeselle Ad.
Gottschalk T. 3¹/₂ J. — Arbeiter Ferd.
Wih. Borchert S. 9 T. — Rentiere,
Frau Juliane Harber, geb. Becker 73
J. — Arb. Augustin Klaffi S. 1¹/₂
J. — Rutscher Wih. Großmann T. 1
J. — Arb.-Wwe. Katharina Tiedemann,
geb. Steppuhn-Braunsberg 84 J.

**Kaufmännischer
und
Gewerbe-Verein.**

Im Saale des Herrn Wendel
Dienstag, den 27. November cr.,

8¹/₂ Uhr präcise:

Edison Phonograph.

Wir laden die Mitglieder beider
Vereine hierzu ergebenst ein.

Die Vorstände.
Bücherausgabe
v. 7-8 Uhr.

Ressource Humanitas.
Zischarten zum Ball sind beim
Herrn Dekonomen zu haben.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 29. d. M.,

sollen aus dem Schutzbezirk **Benfen-**
stein etwa folgende Hölzer öffentlich
meistbietend versteigert werden und zwar:

- 3 Eichen für Stellmacher, 0,84 Fest-
- meter,
- 33 Kiefern, 22,4 Festmeter,
- 9 Eichen- und Birken-Deichseln,
- 28¹/₂ Raummeter Klobenholz,
- 17 Raummeter Knüppelholz, zum
- Theil Pfahlholz,
- 65 Raummeter Reifig, I. Klasse,
- 1613 Stück Laub- und Nadelholz-
- Zäshinen.

Ferner aus **Damerauer Wästen**
und **Vogelsang** Buchen- und Kiefern-

Reifig, sowie einige Stücke Nutzholz.

Verammlung der Käufer
Vormittags 10 Uhr

im **Waldschlößchen.**
Der Magistrat.

Öffentliche Versteigerung!

Mittwoch, den 28. d. Mts.,

Vormittags 9 Uhr,

wird auf dem **Bahnhofe Saalfeld**

eine Waggonladung

roggenfüttermehl,

enthaltend **10,160 Kilo, in 146**

Säcken für Rechnung Desjenigen, den

es angeht, gegen Baarzahlung öffent-

lich versteigert.
Saalfeld, den 26. November 1894.

Mosdzien,

Gerichtsvollzieher.

Atelier für künstl. Bähne

Specialität:

Plombiren.

C. Klebbe,

Zum. Mühlendam 20/21.

Holzfaschen,
zum Brennen und Malen,
Drabtsachen,
zum Behältn, sowie
Brennapparate
sind eingetroffen.
Bruno Ernst,
Magazin für Haus und Küche,
Friedrich- u. Heiligegeiststr.-Ecke.

Bürger-Ressource.

Donnerstag, den 29. November cr.:

Wohlthätigkeits-Vorstellung

zum Besten der sich in bedrängtester Lage befindlichen Kinder
eines Künstlers,

unter gütiger Mitwirkung geschätzter Dilettanten und des Herrn
Musikdirectors **Otto Pelz.**

I. Theil.

Gesangsvorträge, u. A.: „Sang an Negir“,
Dichtung und Composition Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

II. Theil.

Kapitulirt.

Lustspiel in 1 Akt von H. v. Reinfels.

Billets zu nummerirtem Platz à 75 Pf., unnummerirter und Stehplatz
à 50 Pf. nebst Programm sind von heute ab bei Herrn **Rud. Nadolny,**
R. Selkmann, Paul Giede sowie Abends an der Casse zu haben.

Rassendöffnung 7¹/₂, Anfang 8 Uhr.
Das Comité.
Hummel. Meissner. Matz.

Brauerei Englisch Brunnen.

Die diesjährige ordentliche **Generalversammlung** der Aktionaire der
Brauerei Englisch Brunnen findet

Donnerstag, den 13. Dezember, Nachmittags 5¹/₂ Uhr,
zu **Königsberg i. Pr.** im Besetzungszimmer der Börse statt.

Tagesordnung:

- 1) Vorlegung des von der Direktion aufgestellten und mit den Bemerkungen des
Aufsichtsrathes versehenen Berichtes über den Vermögensstand und die Ge-
schäfte der Gesellschaft.
- 2) Vorlegung der von der Direktion aufgestellten und von dem Aufsichtsrathe
als richtig bescheinigten Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für das
Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1893 bis 30. September 1894. Beschlussfassung
über die Vertheilung des Reingewinnes.
- 3) Revisionsbericht.
- 4) Ergänzungswahl des Aufsichtsrathes.
- 5) Wahl der Revisoren.

Zur Theilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen Aktionaire
berechtigt, welche bis zum **12. Dezember 1894, Abends 6 Uhr,** ihr
Aktien bei der Gesellschaftskasse in Elbing oder bei dem Bankhause **J. Simon**
Wwe. & Söhne in Königsberg i. Pr. deponirt haben.

Geschäftsbericht nebst Abschluss-Aufstellung wird vom 28. November 1894
an bei der Gesellschaftskasse in Elbing ausliegen und werden Druckexemplare
ebendasselbst sowie in Königsberg i. Pr. bei dem Bankhause **J. Simon Wwe.**
& Söhne und der Königsberger Vereinsbank zu haben sein.

Der Aufsichtsrath.

Dr. Simon.

Erfahrene Wirthin
sucht Stellung. Zu erfragen
Sange Hinterstraße 8, I Tr.

Champagner-Offerte!

Wegen Mangel an Lagerraum
versendet ²⁵/₁ **Fl. Germania-Sect**
in ganz vorzüglicher Qualität für
N. 24 franco jeder Bahnstation unter
Nachnahme

L. C. Fenske, Thorn.

Schleifstein

wegen Räumung des Platzes billig zu
verkaufen.

Offerten erbittet
Gustav Otto,
Königsberg i. Pr., Mühlentstr. 1a.

Blanc und weiße

Speisefartoffeln

à Centner 2,50 M., 5 Liter 23 Pf. empfiehlt
L. Schmidt,
Kl. Ziegelsteinstr. 5, a. Bergschlößchen.

Alte Briefmarken!
kauft Postsekretär Fuchs, Naumburg. (S.)

Grosse nur einmalige

Brunnen-Lotterie

zu Schneidemühl.

Ziehung am 13. und 14. December 1894.

5830 Geld-Gewinne in Summa 356,400 Mark.

Loose à 3 Mark (Porto und Gewinnliste 30 Pf.) empfiehlt und versendet
das Bankgeschäft
Carl Heintze, Berlin W. (Hôtel Royal),
Unter den Linden 3.
Der Versandt der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

1. Hauptgewinn
100,000 Mark
baar ohne Abzug.

Zahlreiche Anerkennungen

von Nah und Fern geben mir täglich die Beweise, dass die von mir geübte billige Calculation
bei Waarenverkäufen überall Anklang gefunden, umsomehr, als man heute gezwungen ist,
bei der allseitig herrschenden Geldnoth jede gebotene Gelegenheit zu billigen Einkäufen
wahrzunehmen.

Als besonders preiswerthes Angebot für den Weihnachtsbedarf sei Folgendes hervorgehoben:

Eine Cheviot-Robe in wundervollen Farben M. 4,00.	Eine Ballrobe gestickt Battist M. 3,75.	Ein Damen-Jaquett in neuer Form M. 3,75.
Ein Abendmantel mit warmem Steppfutter M. 9,00.	Ein Herren-Paletot mit Lamafutter M. 10,00.	Ein Pelzbarett in vielen Facons M. 2,25.
Ein Pelzmuff in verschiedenen Fellarten M. 1,25.	Ein vorzüglich. Damenhemd a. best. Elsäss. Hemdentuch m. Spitze 1,10.	¹ / ₂ vtzd. vorzgl. Taschentücher M. 1,00.
Ein prima Herrenhemd sauber eleganter Säumchenarbeit M. 1,25.	Ein leinenes Kaffeegedeck mit 6 Servietten M. 2,25.	Eine Reisedecke 150/200 cm in wunderbar. Effecten 2,40.
Eine reiz. wasch-echte Schürze Stück 25 Pf.	Ein eleganter Regenschirm Gloria-Seide auf Stahlgestell M. 2,50.	Portemonnaies aus unverwüthlichem Leder gefertigt 0,40.

Bettdecken 1,50, Reisedecken 2,40, Schlafdecken 3,00, Tischdecken (gold-
durchwirkt) 2,25, Pferddecken 2,50, Tricotagen, Handschuhe, Socken, Woll-
röcke, Jupons, Negligés, Tücher, Cachenez und vieles Andere mehr.

Bestellungen auf Herren-Garderoben nach Maass
werden unter Leitung meines seit 16 Jahren bewährten Zuschneiders elegant und sauber ausgeführt
und zwar liefere ich
einen completten Cheviot-Anzug für 24-30 M., eleganten Herren-Paletot für 36-40 M.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Herzenswandlungen.

Roman von F. v. Böttcher.

Nachdruck verboten

19) „Das habe ich noch nicht erfahren,“ erwiderte Ida, welche nicht willens, der Unterhaltung mit dem Fremden eine tiefere Bedeutung zu geben, dennoch unfähig war, dies zu vermeiden.

„Sie sind sehr glücklich, Frau Delamare,“ sagte er.

„Sie sprechen, als wenn Sie schon traurige Erfahrungen gemacht hätten,“ versetzte sie.

„So ist es,“ erwiderte er leise.

Ida sah ihn verstohlen an. Sie begann eine selbstige Theilnahme für ihn zu fühlen.

„Herr Dorillon, verzeihen Sie, wenn ich Ihnen neugierig erscheine, aber Sie sprechen, als wenn Sie einen großen Kummer erlebt hätten.“

„Das habe ich,“ er sprach es mit zusammengebißnen Zähnen, ohne in ihre theilnahmevollen Augen zu blicken. „Einen großen Schmerz — einen alles übermächtigenden Kummer — so groß, daß die Pforten meiner Erinnerung sich für immer darüber geschlossen haben. Geehrte Frau,“ fuhr er dann in einem ganz andern Tone fort, „das ist die schönste Aussicht, die ich genossen habe, mit Ausnahme einer, von einem bewaldeten Abhang an den Ufern des Rheins.“

„Ja,“ sagte Ida, gedankenvoll den Stiel einer wilden Blume, welche sie in der Hand hielt, zerpfühend, aber nicht an die Aussicht denkend. „Werden Sie lange hier im Lande bleiben?“

„Ich habe noch keinen festen Plan gefaßt.“

„Ich hoffe, daß wir Ihnen den Aufenthalt hier angenehm genug machen werden, um Sie eine Zeitlang festzuhalten.“

„Ich danke Ihnen aufrichtig,“ sagte er.

Ida war unzufrieden mit sich selbst, so gesprochen zu haben. Die freundlichen Worte, um die jeder ihrer Gäste wer weiß was gegeben hätte, waren von dem Fremden kalt, ja als selbstverständlich aufgenommen worden. Sie war entschlossen, Herrn Dorillon keine Gelegenheit mehr zu der Annahme zu geben, daß sein Bleiben oder Gehen für sie ein besonderes Interesse habe.

„Wollen wir nach dem Hause zurückkehren?“ fragte sie kurz.

„Sind Sie der beweglichen Schatten und des Murmelns des Wassers müde?“ versetzte Dorillon.

„Nein, aber man spielt sogleich nach dem Diner gewöhnlich eine Partie Krocket und es befinden sich einige vortheilhaftige Spieler unter den Gästen des Hauses.“

„Lieben Sie Krocket?“ fragte er.

„Nicht besonders,“ erwiderte sie.

„Auch ich nicht. Ich möchte lieber hier die Stille und Einsamkeit genießen. Die Natur ist der beste und treueste Freund, den ich je besitzen werde.“

Er setzte sich am Fuße eines moosigen Felsblockes nieder, über den eine große Platane ihr breites Blätterdach spannte. Ida war verstimmt, seine Worte verwirrten sie. Sie war daran gewöhnt, daß man ihre Gesellschaft suchte und zu schätzen wußte. Dieser hochmüthige Schotte mit den düsteren Zügen schwärmte von Einsamkeit und schien sich nicht darum zu kümmern, ob sie neben ihm stand oder nicht.

„Lassen Sie mich Sie nicht zurückhalten, wenn Sie die muntere Gesellschaft dort drüben vorziehen sollten,“ sagte er plötzlich aufblickend, als sie ungeschlüssig dastand. Dies Wort entschied für sie.

„Nein, das werde ich auch nicht,“ erwiderte sie gelassen, und sich umwendend, stieg sie den Abhang hinauf, mit hochgerötheten Wangen und schneller wie sonst klopfenden Pulsen.

„Ich war recht unhöflich,“ dachte sie reuevoll, als sie den Gipfel der Anhöhe erreicht hatte und zurückblickend Dorillon noch immer regungslos unter der Plantane sitzen sah. „Aber ich konnte nicht anders. Ich glaube, ich habe eine Abneigung gegen diesen Mann. — Nein, — das ist es doch nicht, aber er verwirrt mich. Ich hätte ihn nicht allein dort lassen sollen, und doch war die Lust, ihm Trost zu bieten, zu stark in mir. Wenn es jeder Andere wäre, würde ich zurückgehen und ihn um Verzeihung bitten: ihn — nein, niemals.“

Und diesen Gedanken entschieden zurückweisend, schritt Frau Delamare rasch dem Krocketgrunde zu. Sie suchte Dorillon zu vergessen, — aber es wollte ihr nicht ganz gelingen.

Als die Brocetspieler unter fröhlichem Blaudern und Lachen wieder in den Salon kamen, setzte Miß Lyndhurst sich an das Piano und spielte eine rauschende Phantasie, wie nur sie dieselbe zu spielen verstand.

Angie Gresham und Kapitän Gracie kamen etwas später und nahmen in der Nähe der Thür Platz. Victorias Augen befesteten sich mit einem seltsamen Blicke auf das Paar.

„Nun, Angie, haben Sie sich bei dem Spiele amüßirt?“ fragte sie, ihren Jörn über Cleves immer deutlicher zu Tage tretende Neigung für das junge Mädchen unter einem gezwungenen Lächeln verstanden.

„Mehr wie je,“ erwiderte Angie besangen, die, sie mußte nicht warum, sich nie wohl in Viktoria Lyndhursts Gegenwart fühlte. „Ist das neun Uhr?“ fragte sie, als die Uhr im Nebenzimmer schlug. „Ich hatte keine Ahnung, daß es schon so spät ist. Willst Du mich entschuldigen, Ida, wenn ich hinauf in mein Zimmer gehe. Ich versprach Papa, ein Tagebuch zu führen, so lange ich hier wäre und seit zwei Tagen habe ich keine Zeile eingetragen.“

Mit diesen Worten entfernte sich Angie.

„Frau Delamare!“ rief Forsythe, der einige Briefe durchgesehen, die der Diener ihm gebracht. „Ich habe eine angenehme Nachricht für Sie.“

Ida saß auf einem niedrigen Gartenstuhle draußen, aber der Glashür so nahe, daß der Saum ihres Kleides noch auf dem Teppich des Zimmers lag, und ihr feines Profil klar von dem Lampenlicht beleuchtet wurde, während Dorillon ihr gegenüber an dem Bettler lehnte und leise zu ihr sprach. Er hatte ihr augenscheinlich die Beledigung, die sie ihm vor einigen Stunden zugesagt, vergeben.

Bei dem Töne von Forsythes Stimme blickte sie auf.

„Angenehme Nachrichten? — Lassen Sie hören!“ sagte sie lebhaft.

„Fairsag und seine Schwester kommen morgen.“

Idas Augen glänzten.

„Das ist mir angenehm, — sehr angenehm“, sagte sie aufrichtig erfreut.

„Ich wußte, daß Sie das sagen würden“, rief Forsythe. „Frau Delamare wird keine Augen mehr für uns haben, Herr Dorillon, wenn der schöne Fairsag erst hier ist.“

Dorillon warf bei diesen Worten Forsythes einen forschenden Blick auf Ida. Sie fühlte, daß sie erröthete und hätte sich vor Verdruß darüber die Unterlippe blutig heißen möge.

Was lag ihr daran, ob Ferdinand Fairsag nach Beechcliff kam, oder in Boston blieb? Was konnte ihr daran liegen, ob Dorillon dachte, daß sie erfreut über dessen Ankunft sei? Sie war ihre eigene Herrin und keinem Menschen Rechenenschaft über ihr Betragen schuldig, aber sie wünschte von Herzen, daß Forsythe in Rom, Jericho oder an sonst einem Orte wäre, der recht weit von ihrem Salon entfernt gelegen hätte.

„Sind Sie wirklich so sehr mit den Herr-

schaften befreundet?“ fragte Dorillon mit einer Neugier, wie er sie noch bei keiner Gelegenheit an den Tag gelegt hatte.

„Gewiß, sonst würde ich sie nicht nach Beechcliff eingeladen haben,“ versetzte Ida ruhig. „Fräulein Fairsag ist eines der lebenswürdigsten Mädchen, die ich kenne. Wir waren im vergangenen Frühling Reisegefährten auf dem Liverpooler Dampfer und sind früher auch miteinander gereist. Sie haben bis jetzt noch keine Bostoner kennen gelernt, Herr Dorillon. Ich glaube, die Fairsags werden Ihnen gefallen.“

Bei diesen Worten erhob sich Ida, um sich einigen Damen zuzugesellen und überließ Dorillon zum zweiten Male seinen Betrachtungen.

Angie saß urterdessen in ihrem Zimmer vor den noch unbeschriebenen Seiten ihres Tagebuches und hatte kaum das Herz, zu beginnen, als leise an ihre Thür geklopft wurde.

„Wer klopft da?“

„Ich bin es, Marie, das Hausmädchen, mit einem Brief für Sie, Fräulein.“

„Kommen Sie herein, Marie,“ sagte Angie überauslich.

„Ich werde draußen auf Antwort warten“, erwiderte das Mädchen, sich bescheiden zurückziehend.

Mit leisem Herzklopfen öffnete Angie den Brief, als sie Waverley Cleves Handschrift erkannte und las:

„Theure Angie!

Vielleicht hätte ich den morgenden Tag abwarten sollen, um Ihnen zu sagen, wie wahr und innig ich Sie liebe und wie das ganze Glück meiner Zukunft von Ihrem Versprechen abhängt, die Meine zu werden; aber ich würde nicht schlafen können, ehe diese Frage beantwortet ist. Wenn Ihnen diese Mittheilung kurz erscheint, so kann ich Ihnen den Grund erklären, sobald wir uns wieder begegnen. Es giebt eine Zeit im Leben des Mannes, wo die Ungeduld eines ganzen Daseins sich in einem einzigen Moment concentrirt und dieser Zeitpunkt ist bei mir eingetreten, während ich hier sitze und auf Ihre Antwort harre. Ein Wort genügt, — Angie — Ja oder Nein. Ich erwarte es wie meinen Urtheilsspruch. W. C.“

Angie las den Brief ein-, zwei-, dreimal. Ihr kam er nicht kurz vor, für sie trug er den Stempel des echten Goldes der Liebe — des Goldes, das den Reichthum ihres Lebens ausmachen sollte.

Angie setzte sich hin und die Wangen glühend vor süßer, glücklicher Erregung, schrieb sie auf einen zierlichen Bogen das eine kleine Wörtchen „Ja.“ Es war ein Glück, daß sie nicht mehr zu schreiben brauchte, denn ihre Hände zitterten noch, als sie das Briefchen an Marie übergab.

Erst als die Antwort nicht mehr zu wider-rufen war, begann Angie Gresham etwas zu zittern bei dem Bewußtsein, daß sie, die niemals zuvor gewagt hatte, auch nur ein Band auszuwählen ohne den Rath und die Zustimmung ihrer Mutter, jetzt kühn über ihr Schicksal bestimmt habe.

„Unrecht kann es nicht sein,“ dachte sie, „sonst wäre ich nicht so glücklich.“

Aber das war nicht die einzige wichtige Begebenheit, die sich an jenem ereignisreichen Vultage in Beechcliff zutrug.

Es war 11 Uhr vorüber, als Frau Delamore, ermüdet von ihren Anstrengungen als Wirthin, sich in ihr Zimmer zurückzog.

Mathilde, dieselbe leichtfertige, kleine Französin, die schon in Paris ihre Kameraderinnen gewesen, saß, mit ihrer Näharbeit beschäftigt, bei der Lampe.

„Ich bin sehr müde, Mathilde,“ sagte Ida lächelnd; „ich thue am besten, sogleich zu Bett zu gehen.“

„Entschuldigen Sie, Madame,“ erwiderte Mathilde, „Guiseppe wünscht dringend, einen Augenblick mit Ihnen zu sprechen, ehe Madame sich zurückzieht.“

„Sagen Sie ihm, er soll kommen.“ Eine Minute später trat Guiseppe ein.

„Nun, Guiseppe?“ fragte seine Herrin.

„Gnädige Frau,“ sagte dieser, sich in seiner gewohnten unterwürfigen Weise verbeugend, „würde meine temporäre Abwesenheit Ihnen sehr ungelegen sein?“

„Ihre temporäre Abwesenheit, Guiseppe? Was wollen Sie damit sagen?“

„Ich habe heut einen Brief aus Italien erhalten, gnädige Frau. Mein armer, alter Vater, — mögen die Heiligen ihm gnädig sein! — liegt schwer krank darnieder und möchte mir vor seinem Abscheiden den Segen geben. Ich bin zwar ein armer Mann, aber ich habe auch meine Gefühle.“

„Auf jeden Fall müssen Sie gehen, Guiseppe.“ Es lag ein unverkennbarer Ausdruck von Erleichterung in dem Tone, in welchem Frau Delamore dies sagte. „Sollten Sie nicht hinreichend mit Geld versehen sein, will ich Ihnen sogleich eine Anweisung auf fünfhundert Dollar ausstellen.“

„Die gnädige Frau ist zu gütig. Die gnädige Frau kann versichert sein, daß ich keinen Augenblick länger fortbleiben werde, als es die dringlichste Nothwendigkeit erfordert.“

„Sie brauchen sich nicht zu übereilen, Guiseppe,“ sagte Frau Delamore ruhig. „Bleiben Sie dort, so lange es Ihnen gefällt. Und,“ setzte sie in ihrem Innern hinzu, „ich wünschte, daß es für immer sein möchte.“

Guiseppe lächelte verschmüht, als er mit einer ihm besondern eigenthümlichen Bewegung zu Ida sprach.

„Wenn die gnädige Frau die Anweisung noch heute Abend ausfüllen wollte,“ sagte er, „dann würde morgen früh keine nutzlose Verzögerung meiner Abreise stattfinden und —“

Ida ging an ihren Schreibtisch und füllte die Anweisung aus. „Hier nehmen Sie, Guiseppe,“ sagte sie gleichgültig, „und glückliche Reise.“

Guiseppe entfernte sich und Ida Delamore

holte tief Athem, als sie sich von dem Druck seiner Gegenwart befreit fühlte.

„Wenigstens,“ dachte sie, „kann ich einige Tage leichter athmen, obgleich ich mich niemals frei fühlen kann, so lange Guiseppe als Nemesis in meinem Hause weilt, und —“ sie schauderte, als sich vor ihrer Erinnerung das Bild eines schönen, länglichen Gesichtes erhob, mit braunem Haar und blauen Augen — ein Gesicht, das sie einst so sehr geliebt, welches sie je beharrlich und doch vergebens aus ihrem Gedächtnisse zu verbannen suchte — das Gesicht ihrer Mutter.

Raum begann die schwache Röthe der aufgehenden Sonne die grauen Nebel der Dämmerung zu durchbrechen, welche über den Connecticutfluß hingingen, als zwei Fußgänger über den Rasen des Herrenhauses von Beechcliff schritten und ihren Weg nach der wenige Meilen entfernten Schlucht nahmen, wo sich zwischen Felsen und überhängenden Bäumen ein klarer Forellenbach hinwand, hier geräuschvoll über Kliesel dahin hüpfend, um dort, etwas weiterhin von Bäumen und Büschen beschattet, um die sich die duftige Clematis rankte, einen kleinen Teich zu bilden.

„Es ist unmenschlich, Sie so früh hinauszutreiben,“ sagte Dudley, stehen bleibend, um seine Zigarre anzuzünden, „aber Sie können sich nicht eher für vollständig amerikanisirt betrachten, ehe Sie nicht einen Korb voll unserer echten goldgefleckten Forellen aus unsern Gewässern gefischt haben.“

„Für mich ist es nicht zu früh,“ erwiderte Frederic Dorillon, sein Begleiter. „Diese Morgenfrische ist wahrhaft entzückend, und ich denke, ein langer Spaziergang wird uns noch mehr Eifer für unsern Sport geben.“

„Sport!“ wiederholte Dudley. „Das will ich meinen. In allen Ihren schottischen Seen finden Sie nicht seinesgleichen. Forellen fischen in diesen felsigen Schluchten ist eine neue Aera in eines Mannes Leben — ein lebendes Bild — ein Gedicht in smaragdgrünen Zeilen geschrieben und von den Bögeln und dem Blätschern des Wassers in Musik gesetzt.“

Dorillon sah ihn lächelnd an.

„Sie sind ein Enthusiast, Hugo.“

„Nein, ich bin nur empfänglich. Warten Sie, bis wir an Ort und Stelle angelangt sein werden. Nun,“ fragte er, als sie den mit Farnkräutern überwucherten Fußpfad verlassend, einen tiefen Hohlweg einschlugen, der fast senkrecht die Anhöhe hinabführte, „wie gefällt Ihnen Beechcliff?“

„Sehr gut — so viel ich davon gesehen habe.“

„Und seine Bewohner?“

„Auch seine Bewohner.“

„Dieselben werden Ihnen bei näherer Bekanntschaft noch besser gefallen.“

„Glauben Sie?“

(Fortsetzung folgt.)

— **Amerikanisch.** Ein Versuch, das Kooperationsystem auf das häusliche Leben anzuwenden, wird demnächst in Chicago gemacht werden. Eine Frau Coleman Studert steht an der Spitze des Unternehmens. Die von ihr gegründete Aktiengesellschaft hat bereits Arrangements für den Erwerb eines Acreals getroffen, auf welchem der Massen-Haushalt in's Dasein treten soll. Schon im Januar werden die Bauarbeiten beginnen, so daß die „glücklichen Familien“ am 1. Mai in die Musterkolonie einziehen können. Das Gebiet ist von der 53., 55. Straße, der Kimbark- und Woodlawn Avenue begrenzt. Dort wird eine Gruppe von Häusern, die die Form eines Vierecks hat, so gebaut werden, daß in der Mitte ein Hof entsteht. In diesem Hofe befindet sich die für die gemeinschaftliche Benutzung bestimmte Küche nebst Wäscherei u. s. w. Jeden Morgen schiebt jede einzelne Hausfrau ihre Ordre nach der Küche und holt Mittags das fertige Essen ab. Natürlich bezieht sich die Ordre nur auf das Quantum, denn der Speisezettel ist für das ganze Jahr vorgeschrieben. Zum Transport der Speisen dienen praktisch eingerichtete Tragöfen. Auch steht den Familien eine gemeinsame Promenade, ein Platz zum Ballspielen und dergleichen zur Verfügung. Die Kolonie besteht aus achtzehn dreißtückigen Häusern aus Stein. Jedes Haus steht auf einem Platze von hundert Fuß Tiefe und dreißig Fuß Breite. Die Häuser und Gärten werden an die Kolonisten verkauft. Der „Stadtrath“ wird aus zehn Direktoren zusammengesetzt, die von den Bewohnern des modernen Paradieses gewählt werden. Die jetzigen „Hauptmacher“ sind, außer Frau Mary Coleman Studert, die Herren Milton George und A. M. Studert, sowie Herr Hubbard. Die Gründer sind natürlich für ihre Ideen ganz Feuer und Flamme. Sie behaupten, daß die Segnungen der Kolonie in der Ersparung von Geld, Zeit und Arbeit für die Hausfrauen, sowie in dem Genusse geselliger Freuden bestehen. In Ziffern ausgedrückt, beträgt der Gewinn 20—30 pCt. der gewöhnlichen Ausgaben. Dabei wird das Sanitätswesen tadellos sein. Alle Häuser sollen durch Telephonanlagen mit dem Zentralgebäude verbunden werden. Bereits sind einige Häuser fest bestellt, und an Gesuchen, Anfragen zc. ist in dem Bureau der Gesellschaft kein Mangel.

— **Wink für das Photographiren** werden besonders unseren Leserinnen willkommen sein, da, wie uns von sachmännischer

publikum der camera obscura gegenüber an althergebrachten Vorurtheilen hängt, wodurch dem Photographen die künstlerische und naturgetreue Ausführung des Bildes oft erschwert wird. In erster Linie nehme man sich für die Aufnahme seiner Bilder die nöthige Zeit und mache sich von Geschäften möglichst frei, damit die Gesichtszüge nicht Spuren von Erregung, sondern die nöthige Ruhe zeigen. Die wichtigste Frage für das weibliche Geschlecht bleibt aber diejenige, welches Costüm anzulegen sei. Gewöhnlich wird das beste, am wenigsten getragene bei dieser Gelegenheit gewählt, weil man glaubt, ein neues Kleid sehe auf dem Bilde besser als ein altes aus. Diese Annahme jedoch ist eine unrichtige, denn ein neues Kleid wird nie so gut sitzen, sich den Körperformen niemals so vollkommen wie ein altes ange-schmiegt haben. In demselben Grade sind Anzüge von greller, schreiender Farbe zu vermeiden; schwarz, braun, grau u. s. w. sind hier die vortheilhaftesten Farben. Kleider aus Kattun, die Leibwäsche der Herren, gelangen auf dem Bilde besser, wenn sie bereits einen Tag getragen und nicht mehr waschsteif sind. In eigenem Interesse vermeide man auch, in Kleidern, Hüten und Frisuren dem Photographen zu sitzen, in denen man sonst nicht erscheint, weil die Ähnlichkeit des Photographen phirtens dadurch beeinträchtigt wird. Endlich überlasse man auch dem Photographen allein das Arrangement in Bezug auf die Stellung u. s. w., da die Fortschritte, welche die übenden Künstler in den letzten Jahrzehnten gemacht, ihre Blicke auch in dieser Beziehung genügend geschärft haben.

— **Das genügt!** Wittve (beim Photographen): Ich möchte ein Bild meines verstorbenen Mannes angefertigt haben. Photograph: Sehr gern. Ohne Zweifel besitzen Sie ein Bild, das seine Züge bewahrte? Wittve: Das nicht, aber ich habe seinen Paß, worin sein Signalement genau angegeben ist!

— **Der richtige Ort.** Dichter: gebe zu, daß mein neues Stück auf ein gebildetes Publikum rechnet. Die Szene spielt in Kappadozien, und man muß mit dem Charakter und mit den Sitten dieses Landes genau bekannt sein, um das Stück würdevoll zu können. Theaterdirektor: Da kann ich Ihnen einen Rath geben, lassen Sie Ihr Stück in Kappadozien aufführen!

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Ebing.
Druck und Verlag von H. Gaatz
in Ebing.